

Ein kleiner Münzschatzfund der 1350/1370er-Jahre aus Ascheberg-Davensberg

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Stefan Kötz

Im August 2017 entdeckte der lizenzierte Sondengänger Holger Jansen, Ottmarsbocholt, bei Flurbegrehungen im Umfeld einer Hofstelle auf der Gemarkung Davensberg 14 Münzen. Sie lagen, vom Pflug zerstreut, auf einer Fläche von ca. 120 m², und der Pflug hat manchen Münzen Schaden zugefügt: Einige sind teils stark fragmentiert, zwei Teile konnten zu einem Stück zusammengesetzt werden. Die zeitliche und inhaltliche Zusammengehörigkeit der Münzen gibt sie als Teile eines Schatzfundes zu erkennen; Reste eines Behältnisses oder gar Befunde gab es nicht. Weitere Begrehungen 2018 und in den Folgejahren könnten weitere Stücke erbringen, die das Spektrum gegebenenfalls erweitern, was dann vielleicht auch die Entscheidung erlaubt, ob es sich um einen absichtlich verborgenen Hort oder eine unabsichtlich verlorene Barschaft handelt. Die Bedeutung des Schatzes im Fundhorizont der engeren und weiteren Region sowie dessen geldgeschichtliche Einordnung blieben dadurch aber unberührt.

Wie auf den ersten Blick ersichtlich, besteht der Komplex aus zwei verschiedenen Münzgattungen: größeren Silbermünzen und kleineren Silbermünzen. Diese Zweistufigkeit im Silbergeld ist typisch für das Spätmittelalter, im Rheinland und angrenzenden Gebieten seit dem frühen 14. Jahrhundert. Neben den Pfennig als jahrhundertlang einziges Nominal – nur gelegentlich wurden noch Halb- und Viertelpfennige geprägt – war jetzt der Groschen, das Pfennigvielfache, getreten. Darüber stand, dem Fernhandel dienend und nur selten in Funden miteinander vermischt, das Goldgeld: seit dem späteren 13. Jahrhundert zunächst die ursprünglichen italienischen Ausgaben, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts dann auch die einheimischen Nach- und bald eigenständigen Prägungen, die Goldgulden.

Drei der fünf größeren Silbermünzen sind Vertreter der ersten nachhaltigen Groschensorte Europas, des Gros tournois (Turnosgroschen, Turnose), eingeführt in Frankreich 1266 unter König Ludwig IX. (1226–1270). Sie wurden unter Philipp III. (1270–1285) und vor allem Philipp IV. (1285–1314) massenhaft wei-

tergeprägt, auch noch unter Philipp V. (1316–1322); letzte, ephemere Ausgaben folgten 1329 unter Philipp VI. (1329–1350). Die drei Stücke sind Philippsturnosen der Großgruppen »Philippus« und »à l'O rond«, die auf ca. 1275 bis ca. 1290 und 1305 bis 1307/1308 datiert werden. Die Chronologie der Turnosen gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Mittelalternumismatik – nicht nur, weil die Parameter der originären Emissionen noch immer weitgehend unklar sind, sondern auch wegen des Phänomens von anonymen Imitationen. Nur über die Stilistik sowie kleinste Details in Umschrift und Bild sind zahlreiche mehr oder weniger konsistente Gruppen unterscheidbar, und nur über die Stilistik, fehlerhafte bzw.

Abb. 1 Die Turnosen aus Ascheberg-Davensberg (Gewichte: 3,483 g, 3,927 g, 3,397 g), M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).



anachronistische Elemente sowie Auffälligkeiten bei Material und Gewicht sind Imitationen zu erkennen oder zumindest zu vermuten. Von den drei Turnosen dürfte lediglich einer (Abb. 1 a: van Hengel 318.01) originär sein, geprägt wohl noch unter Philipp III. Dagegen erscheint bei den zwei anderen (Abb. 1 b: van Hengel 432.04; Abb. 1 c: van Hengel 430var.) Imitation wahrscheinlich, und dies teils unter Verwendung von Elementen, die für die Spätphase Philipps III. und die Frühphase Philipps IV., also die 1280er-Jahre, als charakteristisch gelten. Die Gewichte, die nur minimal, wenn überhaupt, durch Beschneiden geschmälert sind, liegen dabei durchaus noch im Näherungsbereich der Norm (4,22 g). Imitationen



Abb. 2 Die Kölner Turnosen aus Ascheberg-Davensberg (Gewichte: 2,530 g, 1,887 g), M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).

sind ein extrem weites Feld, das von zeitgleichen bis zu fast im gesamten 14. Jahrhundert entstandenen reicht; die Herkunft ist neben Frankreich meist in der Großregion Rheinland mit Nachbargebieten, den Niederlanden und auch Westfalen, zu suchen, die Emittenten waren vielfältig, oft etablierte Münzherren. Die vorliegenden, stilistisch durchschnittlichen Stücke gehören zu derselben Typgruppe, sodass sie irgendwie miteinander zusammenhängen könnten.

Die anderen zwei größeren Silbermünzen sind definitiv Imitationen französischer Turnosen, aber deklarierte Imitationen, die sich zudem teilweise bereits vom Vorbild entfernt haben. Es handelt sich um zwei typgleiche Stücke des Kölner Erzbischofs Walram von Jü-

lich (1332–1349), geprägt 1344/1345 bis 1346 in Bonn (Abb. 2 a–b: Noss 67–90). Um 1335 gab es in Köln die ersten Groschenmünzen, ab ca. 1340 dann Turnosen, stets mit Nennung des Münzherrn und der Münzstätte; die Bonner Turnosen wurden massenhaft in zahllosen Stempelvarianten ausgegeben und waren gut im Umlauf etabliert.

Sieben der insgesamt neun kleineren Silbermünzen, Pfennige, stammen aus der bischöflichen Münzstätte Münster; sechs sind Ludwig von Hessen (1310–1357) zuzuweisen, eine dessen letztem prägenden Vorgänger, Everhard von Diest (1272/1275–1301). Dieses Stück gehört der zweiten, längsten Prägeperiode ab ca. 1280 an, innerhalb des Typs der zweiten, späteren Hauptgruppe mit veränderter Rückseitenumschrift (Abb. 3 a: Ilisch XIII/5). Der erste Typ Ludwigs entsprach dem seines Vorvorgängers bis fast in alle Details, der zweite, umfangreich emittierte Typ wurde um 1330/1340 eingeführt. Ein Stück passt in dessen erste Hauptgruppe ohne Fibel auf der Brust des Bischofs (Abb. 3 b: Ilisch XVI/15), vier Stücke in die darauffolgende Hauptgruppe mit Fibel; bei einem Stück ist die Zuordnung nicht möglich (Abb. 3 c). Die Fibel-Gruppe zeigt zahlreiche Varianten bei der Verzierung des Kaselstabs: Drei Stücke sind von derselben Variante (Abb. 3 d–f: Ilisch XVI/25), eines hat gar keinen Kaselstab (Abb. 3 g: Ilisch XVI/27). Beischläge, also anonyme oder deklarierte Imitationen, von denen beide Haupttypen stark durchsetzt sind, können trotz der niedrigen Gewichte weitestgehend ausgeschlossen werden. Nicht zur Herstellung des Halbwerts zu verstehen ist hier die freilich recht exakte Halbierung zweier Pfennige; falls nicht doch pflugbedingt, bleibt die Funktion völlig unklar (Abb. 3 a und c).

Der achte Pfennig stammt höchstwahrscheinlich von dem Osnabrücker Bischof Johann Hoet (1350–1366) aus der Münzstätte Osnabrück, datierbar wohl in die späten 1350er- bis frühen 1360er-Jahre (Abb. 4 a: Kennepohl 136). Der Typ wurde im späteren 13. Jahrhundert eingeführt und bis zum Ende der Pfennigprägung Anfang des 15. Jahrhunderts unverändert beibehalten. Die Bilder erstarrten zunehmend, und da von den Umschriften infolge der stets zu großen Stempel kaum etwas vorhanden ist, ist die Zuweisung schwierig. Aufgrund stilistischer Entwicklungen und kleinster Bilddetails ist Johann Hoet hier am wahrscheinlichsten, nicht auszuschließen ist aber auch die Spätzeit Gottfrieds von Arns-

berg (1321–1349) (Kennepohl 117/118). Das letzte Stück ist ein holländischer Pfennig des Grafen Jan I. (1296–1299), vielleicht auch Jan II. (1299–1304) (Abb. 4 b: Grolle 12.3.1a); diese sogenannten Köpfchen entstanden im späteren 12. Jahrhundert und bestanden praktisch unverändert bis ins frühere 14. Jahrhundert fort.

Die Zeitstellung des Schatzfundes wird durch die wohl jüngste Münze, den Osnabrücker Pfennig, auf ungefähr die 1350/1370er-Jahre bestimmt. Dieser ist ziemlich abgenutzt, eine – jedoch nicht die andere – der Kölner Turnosen der 1340er-Jahre hingegen noch relativ frisch. Zeitlich dazu gehören auch die jüngeren münsterschen Pfennige der 1330/1350er-Jahre, frisch bis abgegriffen, zudem wohl die vermutlich imitativen Turnosen. Älter ist der wahrscheinlich originäre, leicht abgegriffene Turnose der späteren 1270er- bis früheren 1280er-Jahre, wozu auch der abgenutzte münstersche Pfennig der 1290er-Jahre und das recht frische holländische Köpfchen der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert passen.

Der Schatzfund kann insgesamt als charakteristisch für den Münzumschlag im Münsterland der Jahrzehnte um die Mitte des 14. Jahrhunderts gelten. Den einheimischen, wertgleichen Pfennigen – zahlreich aus dem nahen Münster, vereinzelt aus dem entfernteren Osnabrück, wenige ältere Stücke – gesellten sich fremde bzw. vermeintlich fremde Münzen anderer Wertstufen hinzu. Einerseits der holländische Pfennig, der hier als Halbpfennig galt; andererseits die Turnosen, hier Vierpfennig-Stücke, die den offensichtlichen Bedarf im Umlauf deckten. Turnosen waren seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert im Rheinland und den Niederlanden weit verbreitet. Nach Westfalen drangen sie vermehrt ab den 1330/1340er-Jahren, ins Ostwestfälische erst nach der Jahrhundertmitte. Dabei liefen originäre Turnosen und jetzt, vor allem in den 1340/1360er-Jahren, auch vor Ort entstehende deklarierte Imitationen wie die Kölner sowie anonyme Imitationen gemeinsam um, ab den 1370/1380er-Jahren zunehmend verdrängt von einheimischen, bildlich und metrologisch eigenständigen Groschensorten. Der Umlauf holländischer Köpfchen auch Jahrzehnte nach ihrer Entstehung ist ebenso wie der von älteren Turnosen neben Einzelfunden durch Einzelstücke oder Partien in Schatzfunden – es gibt auch regelrechte Turnosenfunde – für weite Teile Westfalens belegt. Auch im Münsterland, doch kennt man bisher nichts, was dem vorliegenden Komplex direkt vergleich-



Abb. 3 Die münsterschen Pfennige aus Ascheberg-Davensberg (Gewichte: 0,440 g, 0,473 g, 0,392 g, 0,787 g, 0,776 g, 0,580 g, 0,871 g), M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).

bar wäre. Ähnlich ist allenfalls ein nur schlecht dokumentierter Schatz aus Oelde (Kreis Warendorf) von 1891, verborgen nach 1344, und ein Doppelschatz aus Bentlage (Stadt Rheine, Kreis Steinfurt) von 1853, verborgen nach 1350.

Leider wünscht die Eigentümerfamilie des Grundstücks, auf dem sich die 14 Münzen fan-

Abb. 4 Der Osnabrücker und der holländische Pfennig aus Ascheberg-Davensberg (Gewichte: 0,841 g, 0,498 g), M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).



den, eine so weitgehende Anonymisierung der Fundstelle, dass nicht einmal die Nennung der Hofstelle möglich ist. Dadurch ist eine lokalgeschichtliche Einordnung ebenso wie die Diskussion darüber hinausgehender Fragestellungen, so zum Geldbesitz bestimmter sozialer Schichten im ländlichen Raum des Spätmittelalters, derzeit nicht leistbar. Vielleicht lässt sich dies, wenn Vertrauen geschaffen ist, bei der Vorlage gegebenenfalls weiterer zu diesem Schatzfundkomplex gehörender Münzen nachholen.

Summary

A metal detectorist walking the fields near a farmstead in the Davensberg area in 2017 (community of Ascheberg, Coesfeld district) discovered 14 coins. They were part of a treasure trove which had been dispersed by ploughing, having been buried probably in the 1350s/1370s. The assemblage includes three tornesels, two Cologne imitations, seven Münster pfennigs, an Osnabrück pfennig and a Dutch pfennig. The find mirrors coin circula-

tion in the Münsterland area around the mid-14th century but has no parallels in the immediate surroundings as of yet.

Samenvatting

In 2017 vond een metaaldetectoramateur veertien munten nabij een boerderij te Davensberg (Gemeinde Ascheberg, Kreis Coesfeld). Het gaat om (een deel van) een verploegde schatvondst, die kennelijk rond 1350/1370 in de bodem is beland: drie Tournooisen en twee Keulse imitaties, alsmede zeven Münsterse penningen, een Osnabrückse en een Hollandse penning. De vondst weerspiegelt de muntcirculatie in het Münsterland rond het midden van de veertiende eeuw, maar kent hier vooralsnog geen parallellen.

Literatur

Alfred Noss, Die Münzen der Erzbischöfe von Köln, 1306–1547 (Köln 1913). – Karl Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück (München 1938). – Peter Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster (Münster 1994). – Cees van Hengel, A Classification for the Gros Tournois. In: N. J. Mayhew (Hrsg.), The Gros Tournois. Proceedings of the Fourteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History (Oxford 1997) 9–49. – J. J. Grolle, De muntslag van de Graven van Holland tot de Bourgondische unificatie in 1434, Tl. 1: Inleiding en Catalogus (Amsterdam 2000).

Mittelalter

Im Schatten der Kirche – zur Geschichte und Archäologie des Marktplatzes in Ahlen

Cornelia Knepe,
Andreas Wunschel

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Die umfassende Bereitstellung von Fördermitteln führt seit 2016/2017 zur Umgestaltung mehrerer münsterländischer Marktplätze. Damit verbunden sind flächige Bodeneingriffe, die in Ahlen die Mittelalter- und Neuzeit-

archäologie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe auf den Plan riefen.

Marktplätze waren von jeher Mittelpunkt des städtischen Lebens: Hier trafen sich Stadtbewohner und auswärtige Händler auf